

## Das Germanische Nationalmuseum – eine Stätte europäischer Kultur

Seit einem Jahr berichtet der „Monatsanzeiger“ über Aktuelles aus dem Leben und Geschehen des Nürnberger Kunstbetriebs. Neue Ausstellungen werden besprochen, der Veranstaltungskalender wird veröffentlicht, auf neue Entdeckungen und Leihgaben wird aufmerksam gemacht.

Wenn hier nun der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums das Wort ergreift, dann ist der Neuigkeitswert nur der, daß es das erste Mal ist. Denn ich habe den Vorsitz im Verwaltungsrat ja schon vor 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren übernommen. Auch damals war es für das Germanische Nationalmuseum zwar aktuell, aber nicht neu, einen amtierenden Bundespräsidenten zum Hausherrn zu haben. Professor Theodor Heuss hatte nach dem Krieg dieses Amt lange inne. Die enge Beziehung zwischen Germanischem Nationalmuseum und Bundespräsident hat also eine Tradition.

Die Bundesrepublik Deutschland besitzt ja kein Nationalmuseum im eigentlichen Sinn, vielmehr liegt die Kulturhoheit und damit auch die Museumspolitik in den Händen der Länder. Dies ist zu einem beträchtlichen Teil in unserer staatlichen Situation, in der wir uns seit 1945 befinden, begründet.

Das Germanische Nationalmuseum macht davon eine Ausnahme insofern, als es nicht vom Land, sondern von einer Trägerschaft betrieben wird, die die kulturpolitischen Interessen einer demokratischen Gesellschaft in all ihrer Heterogenität in sich vereinigt.

Das Germanische Nationalmuseum ist der größte zusammenhängende, kulturhistorische Museumskomplex, den wir in der Bundesrepublik haben. Es zeigt dem Besucher in weitgespanntem Bogen von der Vor- und Frühgeschichte an einen Überblick über mehr als tausend Jahre Kultur- und Kunstgeschichte des deutschen Sprachraums. Es beherbergt, zumindest dem Umfang nach, die



Walter Scheel  
Vorsitzender des Verwaltungsrates des  
Germanischen Nationalmuseums

größte Sammlung der Bundesrepublik unter einem Dach. Jede seiner Sammlungen hat soviel Inhalt und einen solchen Rang wie ein eigenes Museum.

Es gibt natürlich auch subjektive Gründe, die für mich den Ausschlag gaben, den Vorsitz des Verwaltungsrates zu übernehmen. Neben meiner persönlichen und privaten Liebe zur Kunst und Geschichte ist es die Rolle, die ich der Kunst und Kultur in unserem Gemeinwesen zuschreibe. Kulturelle und künstlerische Erzeugnisse früherer Epochen sind für uns heute sichtbarer Ausdruck all dessen, was sich im Alltag eines Volkes ereignet.

Es sind die sichtbaren Spuren unserer Geschichte, die uns den Weg zeigen, wenn wir fragen, wie wir geworden sind. Denn alles, was wir heute sind, wie wir unser gesellschaftliches und politisches Leben gestalten, hat seine Wurzeln in der Vergangenheit. Werke der Kunst und Kultur helfen uns, diese Wurzeln zu erkennen. So geht ein Weg zur Wirklichkeit über die Geschichte der Kunst und Kultur, und

ein Museum ist der Ort, wo man diese Geschichte erfahren kann.

So wird jeder, der mit offenen Augen und Sinn durch das Germanische Nationalmuseum wandert, erkennen, daß unsere Kultur und Kunst sich über viele Jahrhunderte lang nie an politische Grenzen gebunden fühlte. Kunst und Kultur ist von jeher unbesorgt über die Sprachgrenzen gewandert. Ich glaube, daß wir unsere eigene deutsche Kultur nur richtig begreifen, wenn wir sie als die besondere Gestalt einer Europäischen Kultur verstehen. Die Idee der Einheit Europas ist ja nicht eine Erfindung der Politiker, sie ist eine kulturgeschichtliche Tatsache. Europa ist eine durch die griechische und römische Antike und durch das Christentum geformte Einheit. Es ist diese gemeinsame Kultur, die die Grundlage der politischen Einigung Europas bildet. Die europäische Einheit ist also etwas Lebendiges, aber wir werden nur dann eine europäische Zukunft haben, wenn den europäischen Völkern diese gemeinsame kulturelle Wurzel bewußt wird. Dies alles können wir in den Museen lernen. Museen sind nicht nur Fortbildungseinrichtungen für Kunsthistoriker. Man muß die Schatzkammer unserer Geschichte nur allen Bürgern öffnen, dann werden die Zeugnisse unserer Kunst und Kultur für die Einheit Europas werben.

Das Interesse der Bürger ist da. Ich denke nur an die Tausende Besucher, die die Sonderausstellungen des Germanischen Nationalmuseums besuchen. Aber auch die ständigen Ausstellungsräume des Museums lockten in den vergangenen Jahren immer mehr Besucher an.

Das Germanische Nationalmuseum rangiert nach der Besucherzahl noch (!) eher im Mittelfeld. Das liegt sicher zu einem guten Teil an seiner wenig günstigen geografischen Lage. Wir müssen uns also überlegen, wie wir den Reiz, nach Nürnberg zu kommen und



seine Museen und Ausstellungen zu besuchen, erhöhen können. Schon das einfache Mittel, ausreichenden Parkraum anzubieten, kann den einen oder anderen Autofahrer dazu verlocken, in Nürnberg eine Pause einzulegen, seine Reise in den Urlaub zu unterbrechen, um eine Reise in die Vergangenheit dazwischen zu schieben. Ich denke vor allem an die vielen Berliner, die auf der Fahrt nach Süden an Nürnberg vorbeikommen. Wir haben uns gesagt, wir brauchen ja nicht gottergeben zu warten, bis der Bürger sich nach Nürnberg aufmacht; der schöpferischen Fantasie, die Schätze des Museums interessierten Bürgern näherzubringen, sind keine Grenzen gesetzt. Wir müssen nur den Staub eingefah-

rener Wege abschütteln. Warum nicht das Museum dem Kunstinteressierten ins Haus liefern? Mit dem Westdeutschen Rundfunk wurde ein hervorragender Film über das Germanische Nationalmuseum gedreht. Er wurde Anfang des Jahres – leider nur regional – gesendet. Dann stellte sich das Museum als „Schatzkammer der Deutschen“ in einem Buch des Quelle-Versandhauses zu einem für jeden erschwinglichen Preis vor. Im April folgte im Econ-Verlag ein weiteres Buch: „Das Schatzhaus der deutschen Geschichte – das Nationalmuseum“. Diese Bücher erheben nicht den Anspruch, alles, was das Germanische Nationalmuseum beherbergt, darzustellen; aber anhand von ausgewählten

Exponaten – es sind zugegebenermaßen die schönsten – wird Kulturgeschichte zu einem spannenden Roman und Leitfaden zugleich, wie der Besucher die Zeugnisse der Geschichte, Kultur, Kunst und Literatur betrachten soll. Aus dem leblosen Gegenstand wird lebendige Geschichte. Aus dem Erleben der Geschichte zu dem Leben heute zu führen, das historische Bewußtsein für die Aufgaben von morgen zu wecken, das sehe ich als die große Aufgabe des Museums an.

Walter Scheel

Vorsitzender des Verwaltungsrates  
des Germanischen Nationalmuseums

# CODEX AUREUS EPTERNACENSIS

## Das goldene Evangelienbuch von Echternach

*Eine mittelalterliche Handschrift und ihr Faksimile*

Ausstellungen von Büchern sind selten, da sie sich nicht dafür eignen; denn es kann nur jeweils eine Seite aufgeschlagen werden. Anders verhält es sich, wenn der Buchblock – aus welchen Gründen auch immer – aufgelöst wird, so daß die einzelnen Blätter, die sonst in Lagen ineinander geschichtet sind, als Einzelblätter nebeneinander betrachtet werden können. In diesem Zustand befindet sich gegenwärtig eines der Hauptwerke des Germanischen Nationalmuseums: der Codex aureus, der in der Schreibschule der ehemaligen Benediktinerabtei zu Echternach (Luxemburg) rund um das Jahr 1030 entstand. Der Anlaß für die Durchtrennung der ohnehin neuzeitlichen Bindung (1966) der Handschrift ist die Herstellung eines Faksimile-

Druckes, der seit 1976 vorbereitet und seit 1979 ausgeführt wurde. Diese Faksimile-Ausgabe ist nun fertiggestellt, und bevor die 68 großen Pergamente wieder neu zusammengebunden werden, stellt das Museum die schönsten Seiten des Originals aus.

Was ist der Codex aureus Epternacensis? – Er ist ein Evangeliar, d.h. er enthält die Texte der vier Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, denen einige theologische, also nicht-biblische Texte vorangestellt sind. Die Evangeliiare gehören zu den liturgischen Büchern, die im Mittelalter für den Gottesdienst benötigt wurden. Da das Buch als Träger des Wortes Gottes selbst zu einem Gegenstand der Verehrung wurde, erhielt es meist eine besondere Ausstattung,

die von einer einfachen Auszierung nur einzelner Buchstaben bis zu besonderer Kostbarkeit des ganzen Buches reichen konnte. Um ein solches Stück exzeptioneller künstlerischer Ausgestaltung von Einband, Schrift und Bilderschmuck handelt es sich bei dem Nürnberger Codex aureus.

Der **Einband** besteht aus mehreren Materialien. Über einen Holzkern sind Goldbleche geschlagen, aus denen feinlinige Reliefs herausgetrieben sind. Sie stellen die vier Evangelistensymbole dar: Engel, Löwe, Stier und Adler; die vier Paradiesesflüsse: Phison, Tigris, Euphrat und Geon; sechs Heiligenfiguren – darunter den Heiligen Willibrord, Gründer und Patron des Echternacher Klosters – weiterhin Maria, Petrus, Bonifatius, Liudger





und Benedictus. Aufschlußreich für die Entstehung dieses Prachteinbandes sind die Reliefs der Kaiserin Theophanu und ihres Sohnes, des späteren Kaisers Ottos III., der hier in der Beischrift noch als „Rex“ bezeichnet ist. Aus diesen beiden Darstellungen ergibt sich die Datierung des Einbandes, der zwischen den Jahren 983 und 991 entstanden sein muß. Der Einband ist somit älter als die Handschrift, die er umschließt; er ist also ursprünglich für eine andere Handschrift angefertigt worden. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ist diese erste Handschrift noch erhalten. Es handelt sich um das Evangeliar der Sainte Chapelle zu Paris, das in einem Trierer Scriptorium entstanden war. Auch der Deckel des Echternacher Codex stammt aus Trier, er ist eine Arbeit aus der Werkstatt des Erzbischofs Egbert.

Im Mittelfeld des kreuzförmig aufgeteilten Vorderdeckels befindet sich ein Elfenbein-Relief mit der Darstellung einer Kreuzigung Christi, das zu den großartigsten Werken der ottonischen Kunst gehört. Emailplättchen, Perlen und Halbedelsteine markieren die Aufteilung des Buchdeckels.

Die **Handschrift** besitzt mit ihrer Höhe von 44 cm und einer durchschnittlichen Breite von 31 cm ein sehr großes Format. Sie ist vollständig mit Goldtinte geschrieben und enthält neben ungewöhnlich zahlreichen Initialen im Text 63 ganzseitige Miniaturen- und Großinitialseiten. Auffallend in dieser Handschrift ist ihr Reichtum an Ornamenten, von denen sich keines wiederholt, und die Leuchtkraft der Farben, die sich nicht auf wenige Grundfarben und Konturenlinien beschränken, sondern eine reiche Palette mit feinsten Nuancierungen zeigen. Als weitere Besonderheit dieser Handschrift ist hervorzuheben, daß sie jeweils im Vorspann zu den Evangelien vier Seiten mit szenischen Darstellungen aus dem Leben und Wirken Christi enthält. Diese Vielfalt der bildlichen Themen, die wiedergegeben sind, beruht auf byzantinischer Tradition, die sich auch in den vier Doppelseiten mit ausschließlich ornamentaler Gestaltung zeigt. Ihre Motive sind byzantinischen Geweben entlehnt. Auch die zehn Kanontafeln, die zum Vorspann des Evangeliiars gehören und die Parallelstellen der Evangelien registrieren, bestechen durch die Mannigfaltigkeit ihrer Darstellungen, in denen sich sogar profane Motive finden wie Pflanzen, Tiere und Menschen.

Der Nürnberger Codex bildet innerhalb der Arbeiten, die aus dem Echternacher Scriptorium hervorgegangen sind, die älteste und



Buchdeckel des Echternacher Codex  
(entstanden zwischen 983 und 981)

somit typenbildende Handschrift, wenn man die ganz frühen Arbeiten (8. Jahrhundert) dieser Schreibschule außer acht läßt, da diese noch keine ausschließlich für Echternach typische „Handschrift“ aufweisen. Zehn Prachthandschriften, alle aus dem 11. Jahrhundert, haben sich aus dieser Klosterwerkstatt erhalten. Zwei von ihnen sind zur Gänze in Gold geschrieben: der Nürnberger Codex und das Evangeliar, das Kaiser Heinrich III. als Geschenk für den Dom zu Speyer bestimmt hatte und das sich seit dem 16. Jahrhundert in den Sammlungen des Escorial bei Madrid befindet. Diese Beziehung zum Kaiserhaus erklärt nicht nur die reichliche Verwendung von Purpurfarbe für diese beiden Evangeliare, sondern auch die hohe Qualität der Echternacher Buchkultur, die nur kurze Zeit andauerte, da sie um die Mitte des 11. Jahrhunderts bereits wieder erlosch. Namen von Schreibern oder Miniaturisten sind uns nicht erhalten.

Warum wurde diese kostbare Handschrift faksimiliert? – Ein bald tausend Jahre altes Objekt ist in

seinem Erhaltungszustand sehr gefährdet, weshalb es größter Schonung bedarf. Für Forschung und allgemeine Wertschätzung ist aber die Kenntnis des Werkes eine erste Voraussetzung. Hierfür ist in den meisten Fällen ein Faksimile ausreichend, vorausgesetzt, daß dieses von bester Qualität ist. Nur mit Hilfe eines Faksimile-Druckes können die Ansprüche von Forschung, allgemeiner Bildung und konservatorischen Erfordernissen erreicht werden.

*Elisabeth Rücker*

Die Ausstellung dauert vom 10. Juli bis zum 29. August 1982.

*Hierzu ist ein Buch erschienen, dessen 40 Farbtafeln unter Verwendung von Aufnahmen hergestellt wurden, die auch der Faksimile-Ausgabe zu Grunde liegen: Rainer Kahsnitz, Ursula Mende, Elisabeth Rücker: Das Goldene Evangelienbuch von Echternach. Eine Prunkhandschrift des 11. Jahrhunderts. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1982. 208 S., 40 Farbtaf. DM 28,- ISBN 3-10-757813-4*



# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen  <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr  <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr  <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr	
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 (Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum)	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert  Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	Sa und So 10–17 Uhr	
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen	
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen	
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen	
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen	
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen	
<b>Gewerbemuseum der            Landesgewerbeanstalt Bayern</b> Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen	
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen	
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr	
<b>Naturhistorisches Museum            „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen            Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen	
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr	
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen	
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen	Ausstellung: Di mit So 10–18 Uhr
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen  Mo, Di, Mi 8–12.30 Uhr und 13.45–16 Uhr Do 8–12.30 Uhr und 13.45–17.30 Uhr Fr 8–12.30 Uhr und 13.45–15.30 Uhr	
<b>Albrecht Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr	
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr	



Ausstellungen

Zeichen am Himmel.  
Flugblätter des 16. Jahrhunderts  
(bis 29. 8. 1982)

Präsenz der Zeitgenossen 3  
Karl und Ursula Scheid  
(bis 31. 7. 1982)

Zeichnung heute  
2. Internationale Jugendtriennale  
+ Meister der Zeichnung  
(bis 31. 10. 1982)

Codex Aureus Epternacensis.  
Das Goldene Evangelienbuch  
von Echternach.  
Eine mittelalterliche Handschrift  
und ihr Faksimile  
(10. 7. bis 29. 8. 1982)

Führungen

1. 7. 1982, 20 Uhr: *Dr. Claus Pese:*  
„Die moderne Plastik vor dem Nationalmuseum  
und in seinen Innenhöfen“  
(Treffpunkt: vor dem Haupteingang)

4. 7. 1982, 10 Uhr: *Bernhard von Tucher:*  
„Der Hobby-Instrumentenbau“  
(in der Restaurierungswerkstatt für Musik-  
instrumente; Treffpunkt: Eingang Musik-  
instrumentensaal)

4. 7. 1982, 11 Uhr: *Dr. Günther Bräutigam:*  
„Keramiken von Karl und Ursula Scheid“

11. 7. 1982, 10 Uhr: *Renate Huber:*  
„Mechanische Musikinstrumente“  
(mit Vorführungen)

11. 7. 1982, 11 Uhr: *Dr. Ursula Mende:*  
Sonderausstellung „Echternacher Codex“

15. 7. 1982, 20 Uhr: *Dr. Elisabeth Rücker:*  
Sonderausstellung „Echternacher Codex“

18. 7. 1982, 10 Uhr: *Rita Fischer:*  
„Holzblasinstrumentenbau im 19. Jahrhundert“

18. 7. 1982, 11 Uhr: *Dr. Rainer Schoch:*  
„Internationale Jugendtriennale der Zeichnung“

22. 7. 1982, 20 Uhr: *Dr. Susanne Thesing:*  
„Deutsche Malerei des 18. Jahrhunderts.  
Ausgewählte Beispiele“

25. 7. 1982, 10 Uhr: *Friedemann Hellwig:*  
„Nürnberger Lauten- und Geigenmacher“

25. 7. 1982, 11 Uhr: *Dr. Eduard Isphording:*  
Sonderausstellung „Echternacher Codex“

29. 7. 1982, 20 Uhr: *Dr. Susanne Thesing:*  
„Franz Pfaff: 'Sulamith und Maria'. Ein  
Freundschaftsbild der deutschen Romantik“

Angela Ringer:  
Buntpapiere  
(bis 29. 8. 1982)

Mo-Fr 14, 15 und 16 Uhr  
So 10 und 11 Uhr

Zeichnung heute  
2. Internationale Jugendtriennale  
+ Meister der Zeichnung  
(bis 31. 10. 1982)

nach Vereinbarung

Zeichnung heute  
2. Internationale Jugendtriennale  
+ Meister der Zeichnung  
(bis 31. 10. 1982)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung  
Mi 18 Uhr: Vorführung der  
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

Bisher nicht gezeigte Schätze der Völker-  
kunde-Sammlung der Naturhistorischen  
Gesellschaft  
(bis Ende September 1982)

nach Vereinbarung

Gustav Adolf, Wallenstein und der  
30-jährige Krieg in Franken  
(31. 7. 1982)

nach Vereinbarung

Erste bayerische Landesausstellung  
in Nürnberg 1882  
(bis 30. 9. 1982)

nach Vereinbarung

Musikleben der Mozart-Zeit  
Porträts, Bühnenentwürfe und Dokumente  
(bis 31. 7. 1982)

Raimund Girke  
Bilder  
(8. 7. bis 27. 8. 1982)

Bernd Klötzer  
(18. 7. bis 8. 8. 1982)

Gerhard Wendland  
(bis 31. 7. 1982)

Vorträge

5. 7. 1982, 19.30 Uhr · *Dr. Peter Titze, Erlangen*  
Farblichtbildervortrag: Die Ötztaler Alpen –  
Bergtouren eines Botanikers

7. 7. 1982, 19.30 Uhr · *Karin Lucke*  
Farblichtbildervortrag: Ein Kapitel Religions-  
geographie (Religiöse Gruppen in Israel)  
(anstelle des Vortrags von Heinz Friedlein)

8. 7. 1982, 19.30 Uhr · *Brigitte Kaulich*  
Farblichtbildervortrag: Die Alt- und Mittel-  
steinzeit im Ries

12. 7. 1982, 20 Uhr · *Peter Haas*  
Farblichtbildervortrag: Giftpilze und Pilz-  
vergiftungen

22. 7. 1982, 19.30 Uhr · *Dr. Hans-Dieter Rott,*  
*Universität Erlangen*  
Vortrag mit Lichtbildern: Medizinische Dia-  
gnostik am ungeborenen Kind.  
Möglichkeiten, Indikationen, Probleme

26. 7. 1982, 20 Uhr · *Fritz Hirschmann*  
Besprechung der vorliegenden Pilze



## Gustav Adolf, Wallenstein und der Dreißigjährige Krieg in Franken

Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg zum Gedenkjahr 1632 – 1982

22. Juni – 31. Juli 1982

Kaum eine andere Epoche der deutschen Geschichte hat sich so nachhaltig in das Bewußtsein unseres Volkes eingeprägt wie die des Dreißigjährigen Krieges mit ihren Leiden und Drangsalen, ihren schweren Verlusten an Menschenleben und argen Verwüstungen. In Franken, dem Durchzugsland der Heere im Herzen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, hinterließ vor allem die schwedische Epoche dieses Krieges deutlichste Spuren. Sie beginnt mit der Eroberung des Hochstifts Würzburg im Oktober 1631 durch die Eliteregimenter des Schwedenkönigs und endet mit der katastrophalen Niederlage der von Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und General Gustav Horn geführten schwedisch-deutschen Truppen in der Schlacht bei Nördlingen im September 1634.

Anlaß zur Ausstellung des Staatsarchivs bot das Gedenken an die Schlacht an der Alten Veste 1632 – vor nunmehr 350 Jahren –, der ersten direkten Konfrontation der beiden großen Gestalten dieses Krieges, König Gustav II. Adolfs von Schweden und Albrechts von Wallenstein.

Im Mittelpunkt dieser Schau steht der im Staatsarchiv Nürnberg verwahrte Plan von Wallensteins Lager um Zirndorf, gefertigt 1634 von den Nürnberger Gebrüdern Trexel. Dieser wird gleichzeitig von der Lithographischen Kunstanstalt F. X. Leibold in Zirndorf in einer hervorragenden Farbproduktion in Originalgröße und in verkleinerter Ausführung sowie in einer repräsentativen Buchausgabe mit ausführlichen Erläuterungen aus der

Feder von Studiendirektor Helmut Mahr, dem Heimatpfleger für den Landkreis Fürth, vorgelegt. Erstmals werden darin auch die aufschlußreichen Aufzeichnungen des schottischen Obristen Robert Monro über den Krieg in Bayern und Franken 1631/32 in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht.

Die aus einer Überfülle von vorhandenen Schriftzeugnissen, Kupferstichen und Plänen ausgewählten Exponate des Staatsarchivs werden durch zahlreiche Schaustücke öffentlicher und privater Leihgeber ergänzt.

Dokumentiert werden jedoch nicht nur die Gestalten der beiden Feldherren Gustav II. Adolf und Wallenstein und die Ereignisse vor Nürnberg im Sommer 1632, sondern auch bedeutende andere Heerführer und der Ablauf des Krieges mit seinen Schrecken und Schäden, wobei der Schwerpunkt naturgemäß auf dem (mittel-)fränkischen Raum liegt. Dank der Unterstützung durch das Germanische Nationalmuseum kann dem Besucher auch eine Auswahl typischer Waffen und militärischer Ausrüstungsstücke jener Zeit präsentiert werden. Die Schrecken des Krieges zeigen u.a. die Radierungen von Hans Ulrich Franck und erschütternde Tagebuchaufzeichnungen. So wird begreiflich, was „der liebe Fried“, der Frieden von Münster und Osnabrück 1648 sowie die Nürnberger Friedensexekutionsverhandlungen der Jahre 1649/50, für die Zeitgenossen bedeuteten und warum der „Große Krieg“ bis heute in Kunst und Literatur, im Volksmund und in historischen Heimatspielen fortlebt.

Ein besonderer Reiz der Ausstellung liegt – nicht nur für den Numismatiker – darin, daß, vor allem Dank privaten Leihgebern, erstmals eine repräsentative Auswahl der schwedischen Münzprägungen in Deutschland öffentlich in unserem Raum vorgestellt werden kann. Vertreten sind neben Medaillen auch die seltenen Prägungen aus den Münzstätten Wallensteins in Böhmen.

Die Ausstellung des Staatsarchivs möchte weder den Personenkult um die Feldherren von damals fördern noch irgendwelche konfessionelle oder weltanschauliche Stellung beziehen. Sie will als kulturgeschichtliche Schau verstanden sein, die vor allem dem interessierten Laien Einblick gibt in jene drangvolle Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Zugleich erfüllt das Archiv damit seine Verpflichtung, die Schriftzeugnisse der Vergangenheit nicht allein zu bewahren und zu ordnen, sondern sie in ihrem Wesen und ihrer Eigenart einer breiten Öffentlichkeit bekanntzumachen.

Zum ersten Mal tritt das Staatsarchiv mit dieser Schau, zu der ein reichbildeter Katalog mit Objektbeschreibungen und einführenden Abhandlungen zu den einzelnen Themenkreisen erscheint, in eigenen, nun völlig instandgesetzten, repräsentativen Räumen an die Öffentlichkeit.

Die Ausstellung wird vom 27. August bis 11. September 1982 noch in der Stadtparkasse Fürth, Maxstraße 32, und – in kleinerem Umfang – vom 15. bis 25. September 1982 im Rathaus von Zirndorf zu sehen sein.

Gerhard Rechter

## Zeichnungen der Goethezeit

Eine neuerworbene Sammlung

Durch das Vermächtnis eines Porträtsammlers ist dem Kupferstichkabinett eine der wertvollsten Bereicherungen der letzten Jahre zuteil geworden: eine mit Kenntnisreichtum und wissenschaftlichem Anspruch im Verlauf von 50 Jahren zusammengetragene Sammlung von Handzeichnungen des 16. bis 19. Jahrhunderts. Zwar sind unter

den 482 Blättern auch italienische, französische, niederländische und englische Künstler – zum Teil mit beachtlichen Einzelstücken vertreten. Die eigentliche Stärke der Sammlung liegt jedoch in einem außergewöhnlich dichten Querschnitt durch die deutsche Zeichenkunst der Goethezeit.

Künstler wie Chodowiecki, Dietri-

cy, Dillis, Füger, Gessner, Hackert, Kauffmann, Kobell, Klengel, Kraus, Nilson, Oeser, Rode, Rugendas, Schadow, Schütz, Seekatz, Tischbein, Trautmann, Wille, Zingg sind hervorragend vertreten. Daneben zeugen aber gerade auch gesicherte Blätter weniger bekannter Meister von der Sachkenntnis des Sammlers und von einem wissenschaft-





Daniel Nikolaus Chodowiecki (1726–1801)  
Studie zum Tagebuch der Danziger Reise 1773 (Sepia, Feder, laviert)

lich-enzklopädischen Sammelprinzip: weniger das glanzvolle Einzelstück als vielmehr der geschlossene Überblick über eine wichtige Periode deutscher Zeichenkunst machen das Gewicht der Sammlung aus. Das gilt für die ausgewogene Darstellung der einzelnen Kunstzentren: Wien, Augsburg, München, Nürnberg, Frankfurt, Mannheim, Mainz, Darmstadt im Süden; Dresden, Leipzig, Hannover, Berlin und Hamburg im Norden sind gleichermaßen vertreten. Aber auch, was die zeichnerischen Techniken und die Bildgegenstände betrifft, wird das genannte Spektrum der Möglichkeiten erkennbar: anhand von Hauptblättern läßt sich die Entwicklung des Porträts, der Historie, des Genres, vor allem aber der Landschaft in der Zeit zwischen 1750 und 1800 exemplarisch dar-



Johann Christian Brand (1722–1795)  
Landschaft mit Hohlweg (Feder, Pinsel, Tusche, Aquarelliert)



Georg Melchior Kraus (1737–1806)  
Kinder bestehen eine alte Wucherin  
(Tuschpinsel)

stellen. Im Bereich der Landschaftszeichnung liegt wiederum ein besonderer Schwerpunkt bei zahlreichen Ansichten vom Mittelrhein.

In ihrer ganzen Anlage fügt sich die Sammlung aufs glücklichste in die vorhandenen Bestände des Kupferstichkabinetts ein, gibt diesem zugleich größere Ausgewogenheit und mehr Glanzlichter. Die deutschen Zeichnungen der Goethezeit gehören damit zu den Sammlungsschwerpunkten des Kabinetts. Ausgewählte Blätter aus der neuerworbenen Sammlung werden demnächst in einer Ausstellung präsentiert werden.

Rainer Schoch

## Das Bildnis des Menschen in der Kunst unserer Zeit

Unter diesem Titel zeigt die Stadtakademie des Evangelisch-Lutherischen Dekanats Nürnberg vom 5. bis 29. Juli 1982 in St. Egidien Gemälde und Plastiken zeitgenössischer Künstler.

Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 13 und 14 bis 17 Uhr – außer zu den Gottesdienstzeiten – geöffnet.



# Gerhard Wendland

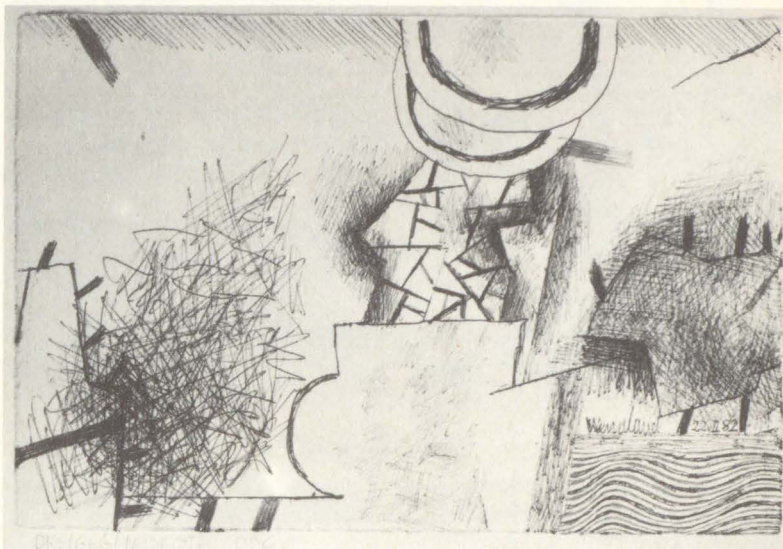
XXVI. Faber-Castell-Künstler-Ausstellung · 2. Juni bis 31. Juli 1982

Professor Gerhard Wendland, geboren 1910 in Hannover, Handwerker, Zeichner, Maler, Musiker, Künstler und hervorragender Erzieher stand schon lange auf der Faber-Castell-Ausstellungsliste und zwar ausschließlich mit Farbstiftzeichnungen.

Bei einem Besuch im Wendland-Atelier bei Leinburg, zu Füßen des Moritzberges, mit Blick in die weite Landschaft und auf die uralte, wunderbar gewachsene Roßeiche kam die Vielseitigkeit seiner Mal- und Zeichentechniken so stark zur Geltung, daß die Beschränkung auf eine einzige – die Farbstiftzeichnung – dem Künstler Wendland überhaupt nicht gerecht geworden wäre.

Ausgesucht wurden deshalb Bilder, die mit Wachsmalkreiden, Farbstiften, Kugelschreibern und Eitemperafarben gemalt oder gezeichnet waren. Die Auswahl umfaßt sowohl ältere als auch neueste, noch nicht gezeigte Werke.

In dieser kleinen Ausstellung ist es nicht möglich und auch nicht beabsichtigt, einen Überblick über das gesamte Schaffen Gerhard Wendlands zu geben. Vielmehr soll gezeigt werden, wie meisterhaft ein Künstler Produkte handhabt, die auf dem Herstellungsprogramm der



Gerhard Wendland, Dreigliederte Erde, 1982

traditionsreichen Firma stehen. Wie virtuos Wendland mit seinem Handwerkszeug umgeht, zeigen ganz besonders auch die mit Wachsmalkreiden gemalten Bilder.

Aber, ganz gleich, in welcher Technik die Ausstellungsbilder entstanden, sie sind überaus musikalisch in Form und Farbe. Die Liebe des Malers Wendland gehört der Musik, dem schönen Klang. Und den überträgt er auf seine

Arbeiten. Dringt in sie hinein und macht sie zu unerschöpflich phantasievollen, spannungsreich zueinander spielenden farbigen Noten, die einen schnell in die heitere Welt sonniger Tage versetzen.

Mancher Betrachter mag eine Beziehung Wendlands zu Paul Klee feststellen. Aber das trifft nur zu auf die Heiterkeit und Ausgewogenheit der Farben, welche die Bilder beider Künstler ausstrahlen. Wendland schöpft aus der Natur. Er setzt natürliche Dinge in eine mythisch phantastische Welt um, in die man sich hineinfinden kann, in der man seine eigene Vorstellung überraschend schnell bestätigt findet.

Die Ausstellung kann täglich kostenlos von 8 bis 18 Uhr – auch sonn- und feiertags – besichtigt werden.

Heinrich Steding



## Ansichten von Neunhof

Das Germanische Nationalmuseum hat von zwei Kupferplatten aus der Zeit um 1630 mit Ansichten von Neunhof und Kraftshof Neudrucke herstellen lassen. Die Kupferstiche werden in Schloß Neunhof zum Preis von DM 30,- und DM 40,- zum Verkauf angeboten. Der Erlös kommt der Erhaltung des Schlosses zugute. Schloß Neunhof ist in den Sommermonaten samstags und sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

## und Kraftshof



## Augsburger Pokal einer Kaufmannsgilde

Erwerbung des Fördererkreises

Das an Goldschmiedearbeiten der Renaissance so reiche Germanische Nationalmuseum besaß bisher keinen Pokal eines Augsburger Goldschmiedes dieser Epoche. Der Fördererkreis hat dem Museum die Möglichkeit zur Erwerbung eines prächtigen, bislang noch unpublizierten Pokales eröffnet, der in höchst repräsentativer Weise diese Lücke schließt.

Die deutsche Renaissance, das Kunstschaffen des 16. Jahrhunderts in Deutschland, hat – neben der Fülle singulärer Trinkgefäße von aller möglichen Gestalt, sei es in Tier-, sei es in Fruchtform – zwei Hauptformen des Deckelpokals hervorgebracht. Der eine leitet sich vom liturgischen Kelch des Mittelalters ab, aus ihm wird der „knorrete“ Buckelpokal, der Akeleypokal, auch als gedoppeltes Gefäß, gebildet. Er zeigt ein eigenes Wachstum seiner Bestandteile, Fuß, Schaft, Cuppa und Deckel. Bestimmend für seine Gestalt ist das ausgewogene Verhältnis dieser Elemente. Das Ergebnis des Bemühens, diese Teile immer wieder neu zu kombinieren, Umriß, Zierart und Größe der Gefäße neu zu variieren, steht in einer stattlichen Reihe solcher Pokale in vielen Museen vor uns.

Die andere Hauptform des deutschen Renaissancepokals als Typus ist wesentlich jünger: sie wird seit etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts entwickelt. Sie entstand ursprünglich aus einem hohen, schlanken, leicht konischen Deckelbecher, der auf einen hochgestellten, meist balusterförmigen Schaft gestellt wird und einen weit ausladenden, oft glockenförmigen Fuß erhält. Wo dieser Typus zuerst entstanden ist, in Nürnberg oder Augsburg, diese Frage muß offen bleiben. Den Austausch künstlerischer Formen zwischen beiden Städten im 16. Jahrhundert kann man sich nicht lebhaft genug vorstellen. In beiden Städten war das Goldschmiedegewerk überaus kräftig entwickelt. Goldschmiede wechselten in bisher noch nicht ermittelter Zahl von der einen Stadt zur anderen über. Daneben gab es aber auch noch den Ornamentstich, gleichsam als öffentliches Diskussionsforum der Formen. Unser Pokaltypus, der aus dem gedeckelten Becher entwickelt ist, begegnet gerade hier mit bemerkenswerten Diskussionsbeiträgen nicht selten.



Gegenüber der älteren Form des Renaissancepokals besaß der aus dem Becher hervorgegangene einen wesentlichen Vorzug: Seine größere Wandung lieferte mehr Raum für Darstellungen der verschiedensten Art. Tatsächlich begegnen uns bei derartigen Pokalen – neben solchen mit rein ornamentalem Dekor – nicht wenige, die ein ausgesprochenes Bildprogramm besitzen.

Auch bei unserem Pokal ist der ornamentale Zierat sehr stark ausgeprägt: Roll- und Schweifwerk mit Puttenköpfen und Festons geben

den äußeren Rahmen für die nach manieristischem Ideal gelängten, üppigen Gestalten der Juno, Minerva und Diana. Der Betrachter des minutiös getriebenen Pokalreliefs sieht sich – scheinbar – in der Situation des urteilenden Paris, die Schönste auszuwählen. Scheinbar, denn das sind die üblichen Alternativen. Nicht jedoch für den Kaufmann, den Gefährten Merkurs; ihm wird eine andere Entscheidung abverlangt: Er setzt, da er seine Güter vielen Glücksfällen anvertraut, auf Fortunas Segel: Als Bekrönung des Pokals tritt uns die





Fortuna.  
Deckelbekrönung des Kaufmannspokals

wetterwendische Glücksgöttin in vollplastischer Gestalt entgegen.

Über die drei anderen Göttinnen gestellt, figuriert sie für die zu gewinnenden irdischen Güter. Im Deckelinneren ist ein fein reliefiertes Medaillon eingelassen, das, umgeben von einem Wolkenband, den Caduceus, Merkurs Stab, zeigt, hinter einem auf dem Meere segelnden Schiff mit aufgehender Sonne. Im Vordergrund dieser auf den Handel zu beziehenden Darstellung liegen der Flügelhelm Merkurs und weitere Handelssymbole: ein Gewicht, ein Faß, ein Warenballen. Für die fernen Güter steht eine Kokospalme. All diese Umstände erlauben die Annahme, daß eine Kaufmannsgilde diesen Pokal bestellt hat.

Der Meister des in Silber gearbeiteten und ganz vergoldeten, 46,5 cm hohen Pokals ist Georg Brechtel (1564/65 – 1632), der 1593 in Augsburg Meister wurde. Der Pinienzapfen, die Augsburger Stadtbeschau, ist um 1595/1600 zu datieren. Es sind nicht sehr viele Arbeiten



Medaillon im Deckelinneren

von diesem Meister bekannt geworden, aber die wenigen anderen – im Victoria & Albert Museum in London, im Kestner-Museum Hannover und im Schweizerischen Landesmuseum Zürich – zeichnen sich durch ebenso hohe Qualität der Ausführung wie die Neuerwerbung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg aus.

Klaus Pechstein

## Ein Meißner Jagdservice

Leihgabe aus Privatbesitz

Während das 16. und 17. Jahrhundert die individuell ausgebildete 'Tafelzier', das besondere Einzelstück – z.B. beim Trinkgerät – bevorzugte, ist es eine Errungenschaft des Barockzeitalters, ganze Service herzustellen, bei denen verschiedenartige Gegenstände durch vereinheitlichten Dekor ein einheitliches Gepräge erhielten. In Deutschland sind es zuerst die Augsburger Goldschmiede, die nach französischem Vorbild derart gestaltete Service hervorbringen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts sind es insbesondere die silbernen Tafelservice, die Reiseservice und die Toilettengarnituren (meist in Koffern eingepaßt) vor allem der Augsburger Goldschmiede, die den verbreiteten Geschmack bestimmen. Im Laufe des Jahrhunderts aber werden es vor allem keramische Schöpfungen, die zunächst noch nach den Vorbildern der Goldschmiede, schließlich aber nach ganz eigenen Gesetzen Zierat, Form, Zweck und Umfang der Service bestimmen.

Wie selbstverständlich hat sich bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Zusammensetzung z.B. der Kaffee-Service ergeben, wie uns etwa der „Preiss-Courant von ordinären Porzelleinen“ der Meißner Manufaktur von 1765 über-



liefert. Danach gehören zu einem „complet Caffee-Service“ jeweils: 12 Caffee Tassen mit 1 Henkel, 6 Chocolate Tassen mit 1 Henkel, 1 Spühl-Napf, 1 Caffé-Kanne, 1 Milch-Kanne, 1 Thépot, 1 Einsatz-Schale, 1 Zucker-Dose, 1 Thébüchse“. Also auch ein Teeservice ist eingeschlossen. Für die interessierte Nachwelt werden in dem Preis-Courant über 50 Arten der malerischen Staffierung solcher Service aufgeführt, die je nach Sorte „Gute Sorte“ oder „Mittelgut“ bzw. nach „weissem“, „Braunen Rand“ oder „ohne“ oder „mit Mosaïque“

ihren jeweiligen Preis haben. Vollständige Service, wie sie hier aufgeführt werden, sind enorm selten. Es wäre einmal einer Arbeit wert, die 1765 aufgeführten Formen und Dekore dieses Verzeichnisses mit erhaltenen Stücken zu belegen.

Den äußerst seltenen Fall, daß ein vollständiges, im „Preiss-Courant“ aufgeführtes, freilich etwas später entstandenes Meißner Porzellan-Service vorgestellt werden kann, verdanken wir der freundlichen Bereitschaft von Privatleuten dem Museum gegenüber, gewissermaßen als positiven Reflex auf





die im Frühjahr veranstaltete „Böttger-Ausstellung“.

Es handelt sich bei dem seit Mai dieses Jahres ausgestellten Service aus Meißner Porzellan mit gemalten Jagdszenen um ein vollständiges Ensemble, das alle im Preisverzeichnis aufgeführten Teile enthält. Die Porzellane mit etwas sahniger Glasur haben alle – bis auf eine Ausnahme, die Zuckerdose – die Meißner Schwerter, die meisten mit „Punkt“, wenige Stücke tragen bereits den „Stern“ der 1774 einsetzenden Marcolini-Periode. Das ist der Zeitpunkt, zu dem der Maler aus dem Vorrat von Stücken sein Service bemalte und zusammenstellte. Anfang der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts sind diese

Porzellane also bemalt worden. Außer den hier und da angebrachten Streublumen sind keine weiteren Ornamentformen vorhanden. Der Umriß der meist ein unregelmäßiges Dreieck einnehmenden Landschaften mit Jagdszenen erinnert entfernt noch an ausgreifende Rocailfelder. Doch das Rokoko ist auf unserem Service bereits überwunden. Zwar sind überall noch etwas graziös sich bewegende Jäger und Jägerinnen zu sehen, aber es kündigt sich schon ein neues Naturgefühl an.

Obwohl sie sich zu befehden scheinen, leben in den Jagdszenen Mensch und Tier in einem fast friedfertigen Nebeneinander, ganz lebhaft Parforcejagden sind die Aus-

nahme, verharrende Augenblicke überwiegen. Am häufigsten begegnet der Hirsch, seltener sind Vogeljagden, Szenen mit Falknern. Die Hasenjagden zeigen viel Idyllisches. Als treue Begleiter des Jägers erscheinen Pferd und Hund. Der Maler liebt charakteristisch geformte Bäume und Felsbrocken, die er im Vordergrund postiert. Obwohl eine Malermarken nicht zu finden ist, läßt sich der Maler einwandfrei feststellen. Es ist Christian Friedrich Kühnel (geb. 1719 in Dippoldiswalde, gest. 1792 in Meißen), der seit 1740 an der Manufaktur beschäftigt ist.

Auf einer Untertasse – einem Einzelstück – des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart mit einer Jagddarstellung, die die gleiche Hand zeigt, nennt er sich: „C. F. Kühnel. 35. Jahr in Dienst. 57. Jahr alt. 1776“. 1775 wird Kühnel unter den Meißner Malern als „Landschaft-, Architektur-, Jagd- und Bataillmaler 1. Klasse“ genannt. Er hat einen – auf der Kenntnis der verbreiteten Ridingerschen Jagd- und Tier-Kupferstiche beruhenden – ganz eigenen Stil der Jagddarstellung geschaffen, die uns als bedeutender Zeitausdruck an einem vollständig erhaltenen Meißner Porzellanservice des 18. Jahrhunderts bemerkenswert erscheint.

*Klaus Pechstein*





## Eine gestickte Tischdecke von 1720

Mit bunten Seidenfäden in Kettenstich überzieht Stickerei den gestreiften Grund der 210 : 212 cm großen Decke. Der Wechsel von je vier paarweise geführten Baumwollfäden und je vier blauen Seidenfäden bei der Kette bewirkt die feine Streifung des Gewebes aus ungefärbter Baumwolle. Die nach allen vier Seiten hin ausgerichtete Stickerei ist grundsätzlich symmetrisch, jedoch mit mannigfaltigen Varianten im Detail. Ornamental verzierte Bandbögen, die in Voluten und Füllhörnern enden, geben dem linearen

Muster mit mannigfaltigen Blütenstielen, Blütenständen und Blütengehängen ein gewisses ordnendes System. Die Mitte nimmt ein recht kleiner Blumenkorb mit Nelken und sogenannten indianischen Blumen ein, zwischen denen ein Papagei hockt. Dank der Symmetrie wird man bei genauem Betrachten gewahr, daß die Decke auf einer Längsseite um etwa 27 cm beschnitten ist. Deswegen dürfte die auf ein gleiches Grundgewebe gestickte Jahreszahl 1720 (1726?) mit diesem heute aufgenäht sein, und

man möchte annehmen, daß dies der einzige Überrest des abgeschnittenen, wohl beschädigten Streifens ist. Die Decke stammt aus Diepholz in Niedersachsen. Aber zusammen mit dem seidengestreiften Baumwollgewebe und dem verwendeten Kettenstich weist der in seiner Phantasiefülle leicht fremdartig anmutende gestickte Dekor auf ausländischen Einfluß, der über die benachbarten Niederlande und ihre regen Handelsbeziehungen aus Indien gekommen sein dürfte.  
*Leonie von Wilckens*

## Johann Michael Rottmayr (1654–1730)



Die Fürbitte des Heiligen Karl Borromäus. Feder, braune Tinte über Metallstift, aquarelliert, auf mehreren zusammengesetzten Bogen Papier. H 116 B 65,3 cm

Das außergewöhnlich große, farbig angelegte Blatt ist die einzige erhaltene Entwurfszeichnung von der Hand Rottmayrs für dessen Wiener Hauptwerk, die Kuppeldekoration der Karlskirche (1725–29). Der Heilige Karl Borromäus – umgeben von weiteren Heiligen, christlichen Tugenden und Engeln – kniet auf Wolken vor der Heiligen Dreifaltigkeit und bittet um die Erlösung der Menschheit von der Pest.

Verschiedene Abweichungen von der ausgeführten Endfassung lassen darauf schließen, daß das Aquarell in einem frühen Planstadium entstanden ist. Nach dem repräsentativen Format und der sorgfältigen Ausführung zu schließen, dürfte es sich um den Entwurf handeln, auf dessen Grundlage der Kontrakt mit dem Künstler abgeschlossen wurde.

Die skizzenhafte Vorzeichnung mit Stift und Feder, die sichere Modellierung mit dem Aquarellpinsel, das kräftige Kolorit, die angedeutete Lichtperspektive sind Merkmale des unverwechselbaren Zeichenstils Rottmayrs.

Zeichnungen des Künstlers waren seit Jahrzehnten nicht mehr auf dem Markt. Das bisher unbekannte, aus Privatbesitz mit Hilfe der Rudolf Siedersleben'schen Otto Wolff-Stiftung erworbene Blatt, nimmt nicht nur einen besonderen Rang unter den seltenen Zeichnungen Rottmayrs ein, der Zusammenhang mit dem Karlskirchen-Projekt macht die Zeichnung zu einem einzigartigen künstlerischen Dokument des deutschen Barock.

Das Germanische Nationalmuseum besitzt ein Gemälde, aber bisher keine Zeichnung Rottmayrs. Die Sammlung barocker Dekorationsentwürfe im Kupferstickkabinett wurde nun um ein Hauptwerk bereichert.